



von Petra Himmel

# Invasive Arten



senschnake, Toleracerea, die früher in Europa eher im Süden verbreitet war, nun auch weiter im Norden, wie etwa in Deutschland, wo ihre Larven auf Golfplätzen größere Schäden verursachen, sei es, dass die Larven Wurzelfrass betreiben oder Krähen und Waschbären den Boden aufhacken, um an die Larven zu kommen.

Die Geschwindigkeit, mit der sich invasive Arten verbreiten, ist dabei enorm, wie anhand des Springkrautes klar wird: Eine Pflanze kann nämlich bis zu 4000 Samen entwickeln, die sie bis zu sieben Meter weit streuen kann. Und: Die Samen sind sechs bis acht Jahre keimfähig. Aufgrund der zum Teil großen Springkrautmengen auf Golfplätzen, werden Greenkeeper der Pflanze allerdings oftmals nicht mehr Herr. Diese verdrängt dann einheimische Arten, vor allem an feuchten Wald-, Busch- und Wegrändern.

„Mitgliederaktionen wären hier sehr hilfreich“, stellt Dr. Gunther Hardt, Vorsitzender des Arbeitskreises Biodiversität des Deutschen Golf Verbandes, fest. Eine Halbtages-Aktion zur Entfernung könne hier bereits viel bringen. Dabei ist die Entfernung des Springkrautes erst einmal nicht schwierig: Die Pflanzen, die bis zu 1,50 m hoch werden und daumendicke Stengel haben, lassen sich sehr leicht aus dem Boden ziehen. Das passiert im Idealfall, bevor die Pflanze anfängt, zu blühen.

Wer den Kampf mit dem Springkraut nicht frühzeitig aufnimmt, unterliegt übrigens schnell. Dann sind nach wenigen Jahren ganze Bereiche des Platzes an Heckenrändern, in Ufer- und Bachbereichen von den großen Pflanzen durchzogen. So schön die lila Blüte dann sein mag: Die Vielfalt der Bepflanzung eines Golfplatzes geht damit verloren.

mpatiens Glandulifera wirkt auf den ersten Blick gar nicht hässlich. Große Blüten in Lila, attraktive Blätter – das Indische Springkraut ist eine durchaus auffällige Pflanze, die inzwischen auf vielen Golfplätzen in ganzen Büschen steht. Genau das ist das Problem: Die Pflanze gilt als sogenannte invasive Art, die sich im deutschsprachigen Raum breit gemacht hat und sich so schnell und stark vermehrt, dass sie heimische Arten verdrängt. Sie stößt deshalb bei Naturschutzbehörden und Greenkeepern auf keine große Gegenliebe. Die Empfehlung von Fachleuten bei Behörden und Umweltverbänden lautet: Konstante Verdrängung und Entfernung ist angesagt – auch auf dem Golfplatz.

Invasive Arten, egal ob in Europa oder auf irgendeinem anderen Kontinent dieser Welt, sind ein großes Problem für Ökosysteme und Menschen, weil sie sehr häufig in ihrem neuen Lebensraum andere Arten verdrängen oder dort zu Schäden führen. Das bekommen auch die Betreiber von Golf-



plätzen zu spüren. Die Engerlinge des Japankäfers können zum Beispiel auf Golfplätzen und Sportrasen zu größeren Schäden führen, weil sie die Wurzelbestände anfressen.

Dann wäre da der Waschbär, in Berlin-Brandenburg längst auch unter Hausbesitzern ein bekanntes Problem. Um 1930 in Deutschland ausgesetzt, gilt er in Deutschland längst als eine invasive Art, der kaum Herr zu werden ist. Das auf den ersten Blick ganz niedliche Tier lebt auf Golfanlagen in der Regel in den Baumkronen jenseits der Fairways und ist nachtaktiv. Auf Golfplätzen findet er die Nahrung aber weniger in Mülltonnen, sondern auf dem gesamten Gelände, weil er beispielsweise auch die Eier anderer Golfplatzbewohner wie Enten gerne frisst. Unangenehm wird es vor allem dann, wenn sich der Waschbär über die Larven hermacht, die zum Beispiel die Wiesenschnake in Fairways vergraben hat. Hier gräbt der Waschbär problemlos ganze Fairwaybereiche auf und richtet großen Schaden an.

Invasive Arten sind ein globales Problem für das Artensterben, hat der Weltbiodiversitätsrat (IPBES) bereits im September 2023 in einem Bericht deutlich gemacht. Demnach hat die Ausbreitung gebietsfremder Arten global zuletzt sprunghaft zugenommen und wird dies weiter tun. Insgesamt wissen Forschende weltweit von rund 37.000 Tier- und Pflanzenarten, die durch den Menschen, zum Beispiel durch Warenhandel oder Tourismus, in andere Regionen transportiert worden sind. Finden Pilze, Pflanzen, Insekten oder Tiere in der neuen Region Nahrung und gute Lebensbedingungen vor, entwickeln sie sich prächtig und konkurrieren mit einheimischen Varianten. 3.500 Arten aller neu eingeführten Arten sind nach Ansicht des Weltbiodiversitätsrats auf diese Weise zum Problem geworden.

Hinzu kommt, dass der Klimawandel durch die Erwärmung plötzlich Regionen lebenswert macht, in denen sich bestimmte Arten nun plötzlich vermehren können. So findet sich zum Beispiel eine Art der Wie-